

Nr. 3006

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Uwe Anton

Halbraum-Havarie

Sie stranden in einer Zwischenwelt –
die Piraten des Linearraums greifen an

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3006

Uwe Anton

Halbraum- Havarie



**Sie stranden in einer Zwischenwelt –
die Piraten des Linearraums greifen an**

Mehr als 3000 Jahre in der Zukunft: Längst verstehen sich die Menschen als Terraner, die ihre Erde und das Sonnensystem hinter sich gelassen haben. In der Unendlichkeit des Alls treffen sie auf Außerirdische aller Art. Ihre Nachkommen haben Tausende von Welten besiedelt, zahlreiche Raumschiffe fliegen bis zu den entlegensten Sternen.

Perry Rhodan ist der Mensch, der von Anfang an mit den Erdbewohnern ins All vorgestoßen ist. Nun steht er vor seiner vielleicht größten Herausforderung: Die Rückkehr von seiner letzten Mission hat

ihn rund 500 Jahre weiter in der Zeit katapultiert. Eine Datensintflut hat fast alle historischen Dokumente entwertet, sodass nur noch die Speicher der RAS TSCHUBAI gesichertes Wissen enthalten.

Perry Rhodan befindet sich nun in der sogenannten Cairanischen Epoche. Vieles ist anders seit ihrem Aufbruch; die Menschheit ist ein Volk ohne Herkunft geworden. Womöglich kann ihm Resident Reginald Bull im Epelegonsystem aber weiterhelfen. Doch ehe sich die beiden alten Freunde treffen können, kommt es zur HALBRAUM-HAVARIE ...

1.
BJO BREISKOLL
Der Schlauch

Die schlauchartigen Energiebündel sahen bedrohlich aus.

Weil sie uns fremd und unbekannt sind, dachte Perry Rhodan. Seit jeher kam das Unbekannte den Menschen erst einmal beunruhigend und gefährlich vor.

Das, was er auf dem Holo sah, war sehr fremd.

Die Schläuche hoben sich deutlich vom wesenlosen Wallen des Linearraums ab, jenem Kontinuum, das zwischen dem Normal- und dem Hyperraum lag. OXFORD, die zentrale Positronik der BJO BREISKOLL, hatte sie in dunklem Violett eingefärbt. So konnte Rhodan sie von den helleren Schlieren unterscheiden, die – in unablässiger Bewegung – das fremde Medium darstellten.

»So etwas habe ich nie zuvor gesehen«, sagte Farye Sepheroa-Rhodan, seine Enkelin. Eigentlich war sie die Zweite Pilotin der RAS TSCHUBAI, doch beim Aufbruch der BJO hatte sie ihren Großvater an Bord des Schlachtkreuzers begleitet. Streng biologisch genommen war sie 64 Jahre alt, doch sie sah viel jünger aus. Kinder von Unsterblichen alterten häufig viel langsamer als andere Menschen, und offensichtlich galt das auch für deren Nachkommen.

»Dann sind wir schon zwei.« Rhodan betrachtete nachdenklich das Holo. Die Energieschläuche bewegten sich, langsam, schleichend, aber zielstrebig. Sie wuchsen auf die BJO BREISKOLL zu, tasteten sich zu ihr vor.

Was für ein Linearraumphänomen ist das?, fragte sich Rhodan. Und warum tritt es ausgerechnet jetzt auf? Ist das ein Zufall, oder steckt ein gezieltes Vorgehen dahinter?

Er brannte auf die Antwort des gegenwärtigen Residenten der Liga Freier Galaktiker. Reginald Bull war einst sein bester Freund gewesen, doch seit dem Aufbruch nach Wanderer hatte er ihn nicht mehr gesehen – fünfhundert Jahre lag das nun effektiv zurück. Angeblich hatte Bully sich mit seinen Getreuen in die Zentralgalaktische Festung zurückgezogen.

Perry Rhodan hatte ihn um ein Treffen gebeten und wartete nun auf die Antwort. In einer Woche, am 9. Oktober 2045 NGZ, sollte er die Antwort spätestens bekommen. Dann

musste die BJO BREISKOLL zurück im Agnisystem sein.

Aber Rhodan war nicht gewillt, eine Woche lang Däumchen zu drehen und tatenlos abzuwarten. Das entsprach nicht seiner Natur. Er hatte sich deshalb mit der BJO BREISKOLL aufgemacht, um ins Wegasystem zu fliegen, in die unmittelbare Nähe des Solsystems.

Je nachdem, was er dort vorfinden würde, würde er dann die Entscheidung treffen, ob die BJO weiter ins heimatische Sonnensystem fliegen würde. In ein System, das einmal die Heimat der Erde gewesen war. Von Terra, einem Planeten, der gängiger Meinung zufolge niemals existiert hatte, bestenfalls ein Mythos war.

Der Mythos Erde.

Aber er durfte nicht übereilt handeln, musste seine Entscheidung genau

Die Hauptpersonen des Romans:

Tenga – Der Siganese geht in den Einsatz.

Perry Rhodan – Der Terraner begegnet bekannten Unbekannten.

Ocnar Saddoryc – Der Raumschiffskommandant wittert seinen Vorteil.

Klingsor Too – Der Terraner trifft eine Entscheidung.

abwägen. Die Cairaner nutzten Geräte, die Perry Rhodans Zellaktivator orten konnten. Sie suchten gezielt nach ihm, und wahrscheinlich rechneten sie mit seinem Besuch dort.

Er musste vorsichtig sein.

»Muntu, was sagen die Experten?« Rhodans Stimme klang angespannt, als er den Kommandanten ansprach. Die Energiebündel krochen weiterhin an die BJO heran. In ein paar Minuten würden sie das Schiff erreichen.

»Keine Ergebnisse!« Muntu Ninasomas Stimme verriet Ratlosigkeit.

Rhodan hatte schon viel zu lange gewartet. Er konnte das Phänomen nicht einschätzen. Es konnte harmlos sein, eine übliche Erscheinung dieser neuen Zeit, aber ebenso gut tödlich. Er brauchte dringend mehr Informationen.

Er durfte die BJO nicht unnötig in Gefahr bringen.

»Fahrt stoppen!«, befahl er. »Wechsel in den Normalraum – sofort!«

*

Wie ich diese Konferenzräume hasse!, dachte Perry Rhodan. *Einer sieht aus wie der andere.*

Er brachte sie schon seit Jahrhunderten durcheinander. Ein zweckmäßiger Tisch, mehr oder weniger bequeme Sitzmöbel, Kommunikationseinrichtungen, mehr nicht.

Wie viele Menschen hatten Entscheidungen, die in solchen Räumen getroffen worden waren, das Leben gekostet? Und wie viele Menschen hatten aufgrund dieser Entscheidungen gerettet werden können? Durfte man ein Leben gegen ein anderes aufrechnen?

Solche Gedanken waren müßig. Es ging nicht anders, wenn er der Verantwortung gerecht werden wollte, die auf seinen Schultern lastete.

Sein alter Freund Atlan hatte sich

vor Kurzem ganz ähnlich über Konferenzräume geäußert. Atlan, der in der RAS TSCHUBAI zurückgeblieben war, um einerseits die Mission nicht mit seinem vielleicht anmessbaren Zellaktivator in Gefahr zu bringen, und andererseits, das bezweifelte Rhodan nicht, aus eigener Initiative aktiv zu werden. Auch der Arkonide war nicht dafür geschaffen, wochenlang untätig herumzusitzen.

Vor Kurzem! Rhodan lachte innerlich auf. *Vor fast fünfhundert Jahren!* So viel Zeit hatten sie seit ihrem Aufbruch von Wanderer verloren.

Er rief sich zur Ordnung und ließ den Blick über die Anwesenden im Konferenzraum direkt neben der Zentrale der BJO BREISKOLL gleiten.

Farye natürlich, die gewissermaßen die Nummer zwei an Bord der BJO BREISKOLL geworden war. Sie selbstbewusst, direkt – und verstand sich ausgezeichnet mit Muntu Ninasoma, dem Kommandanten der BJO BREISKOLL. Ninasoma war ein ruhiger, zumeist überlegt handelnder Afroterranner. Er saß entspannt und zugleich voller Aufmerksamkeit auf der Sitzlandschaft, mit ausgestreckten Beinen. Er kam Rhodan vor wie ein Fels in der Brandung, der mit den beiden Rhodans an Bord ebenso gelassen wie auf Augenhöhe zusammenarbeitete.

Das war ausgesprochen fair, denn die BJO BREISKOLL war mehr als jedes andere Faryes Schiff. Nicht umsonst war seine Positronik nach ihrem verstorbenen Dodo benannt worden. Ninasoma und sie arbeiteten Hand in Hand, und das Ergebnis, das dabei herauskam, war mehr als die Summe der beiden einzelnen Teile.

Der Dritte im Bunde war Leutnant Winston Duke, ein schmaler, unauffällig wirkender Terraner, aber ein erstklassiger Hyperphysiker, Ingenieur und Ortungsspezialist mit einem über-

ragenden Improvisationstalent. Momentan schaute er allerdings ein wenig ratlos drein. An seiner Seite saßen die beiden anderen Mitglieder des berüchtigten Einsatztrios: Oberleutnant Osmund Solemani, der leicht korpulente Xenotechnik-Analyst, dessen Miene genauso verdrossen wirkte wie die von Duke, und Sholotov Affatenga, der korpulente siganesische Einsatzspezialist und Waffentechniker, der gerade – wie meist – damit beschäftigt war, winzige Pralinen in sich hineinzustopfen. Nicht von ungefähr hatte der sehr selbstbewusste Major permanent mit Gewichtsproblemen zu kämpfen, die er jedoch geflissentlich ignorierte.

»Irgendwelche Erkenntnisse?«, fragte Rhodan. »Wir haben diese sonderbaren, nie zuvor gesehenen Linearraumphänomene erstmals vor einigen Stunden bemerkt. Ihr müsst doch etwas herausgefunden haben! Sind sie eine Bedrohung für die BJO?«

Winston Duke zuckte übertrieben langsam mit den Achseln, legte die Stirn in Falten und seufzte bedeutungsschwer. Eine gelungene Darstellung, fand Rhodan.

»So ein Phänomen haben wir in der Hyperphysik bislang nicht beobachten können«, sagte der Leutnant schließlich. »Um Phänomene zu erklären, braucht es Fakten, und die haben wir nicht. Diese schlauchartigen Energiebündel sind der Fachliteratur und mir völlig fremd. Ich kann mir keinen Reim auf sie machen und habe in der Datenbank nicht den geringsten Hinweis gefunden.«

So etwas Ähnliches hatte Rhodan befürchtet. Er sah Solemani an. »Sind es natürliche Phänomene, oder könnte es sich um Ausprägungen einer fremden Technologie handeln?«

Der Oberleutnant spreizte die Hände. »Genau wie du bin ich auf unsere Beobachtungen angewiesen. Eine

Analyse von Linearraumobjekten ist mit unseren Mitteln unmöglich. Meine Vermutung ist genauso gut wie deine. Wahrscheinlich sogar schlechter, weil du viel mehr Erfahrung mit solchen bizarren Phänomenen besitzt.«

»Und um deine nächste Frage vorwegzunehmen«, sagte Major Affatenga, »ja, falls es sich um eine uns bekannte Technologie handelt, könnten diese Schläuche durchaus eine Waffe sein. Aber wir wissen nicht einmal, ob es sich um technische Produkte handelt.« Seine Stimme wurde künstlich verstärkt und klang tief und durchdringend.

»Ich nehme nicht an, dass der Linearraum sich in fünfhundert Jahren so sehr verändert hat, dass solche Phänomene natürlich und normal sind.«

»Wohl kaum«, bestätigte Duke. »Obwohl das nicht ganz auszuschließen ist. Aber die Wahrscheinlichkeit dafür liegt bei knapp über null Prozent.«

»Dann muss es sich um eine technische Entwicklung handeln«, murmelte Rhodan. »Wie können wir gegen sie vorgehen, was kann sie bewirken?«

Er blickte in betretene Gesichter. »Um diese Frage zu beantworten, brauchen wir mehr zuverlässige Daten«, antwortete Duke schließlich.

»Also keine neuen Erkenntnisse.« Rhodan bemühte sich, sich seine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. »Höre ich irgendwelche Vorschläge, was wir nun tun sollen?«

»Eine Weile im Normalraum bleiben«, schlug Muntu Ninasoma vor. »Vielleicht verlieren die Energieschläuche oder diejenigen, die sie einsetzen, das Interesse an uns.«

»Wer unsere Position im Linearraum feststellen kann, kann uns auch im Normalraum orten«, hielt Osmund Solemani dagegen.

»Wieder auf Überlichtflug gehen und sofort verschwinden.« Farye blieb be-

tont nüchtern. »Diese Schläuche sind uns stundenlang gefolgt und wollten oder konnten uns nicht einholen. Wir entfernen uns mit Höchstgeschwindigkeit. Sollten die Energiebündel uns folgen, kehren wir in der Nähe eines Sonnensystems in den Normalraum zurück und fliegen in die Korona des Gestirns, um uns zu verbergen.«

Rhodan musste nicht lange nachdenken, um eine Entscheidung zu treffen. Ohne Linearflug würde die BJO Jahre brauchen, um das nächste Sonnensystem zu erreichen. Die erste Option kam für ihn nicht infrage. Er war schließlich nicht einmal bereit gewesen, die Zeit bis zum möglichen Treffen mit Bully tatenlos abzuwarten.

»Wir setzen den Flug fort«, befahl er. »Wie Farye sagte – sollten wir die schlauchartigen Energiebündel nicht abschütteln können, kehren wir an geeigneterer Stelle in den Normalraum zurück und verbergen uns in einer Sonne. Dann können wir uns immer noch etwas einfallen lassen.« Er erhob sich. »Jeder auf seinen Posten. Es geht sofort los.«

Unwillkürlich verzog er leicht das Gesicht. Er hatte ein ganz übles Gefühl im Bauch.

*

Rhodan glaubte, ein leichtes Vibrieren zu spüren, das durch den Boden der Zentrale verlief. Die Maschinen der BJO BREISKOLL arbeiteten mit voller Kraft. Er hatte befohlen, den Schlachtkreuzer auf neunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen und erst, sobald dieser Wert erreicht war, in den Linearraum einzutreten.

Die Sekunden verstrichen quälend

langsam. Auf den Holo der Fernortung wirkten die Lichtpunkte der Sterne plötzlich seltsam verschwommen.

Bildete Rhodan sich das nur ein? Immerhin wurde einer von ihnen, winzig klein und weit entfernt, von der Strahlung der heimatlichen Sonne erzeugt, von Sol.

Wie gerne wäre Perry Rhodan direkt ins Solsystem geflogen, um endlich etwas Klarheit in die verworrene Situation zu bringen. Er bezweifelte die Berichte nicht, dass sich Terra nicht mehr dort befand, wohl aber die, dass die Erde niemals existiert hatte, nur ein Mythos war. Trotz Posizid und Datensintflut war noch zu klären, wieso sich in der Milchstraße in lediglich fünfhundert Jahren diese Auffassung hatte durchsetzen können.

Die bisherigen Informationen dazu genügten ihm nicht als plausible Begründung. Dahinter musste viel mehr stecken.

Jemand will, dass die Erde vergessen wird.

Dennoch drängte es ihn, selbst im Solsystem nachzusehen. Aber der Flug dorthin stellte im Augenblick das denkbar größte Risiko dar. Deshalb hatte er sich entschieden, sich zuerst nur im Umfeld der Heimat der Menschheit umzusehen.

Die Cairaner bewachten das Solsystem selbst zweifellos mit höchster Aufmerksamkeit. Sie erwarteten, dass Rhodan genau dort auftauchen würde – und deshalb durfte er nicht einfach so dorthin fliegen.

Die winzigen Sterne auf den Holo flimmerten stärker.

Rhodans Kiefer arbeiteten so stark, dass er ein leises Knirschen hörte. Wie oft hatte er in den letzten Tagen über

diese Problematik nachgedacht? Aber er konnte diesen inneren Konflikt nicht lösen. Wahrscheinlich gab es keine simple Lösung für diesen Gegensatz aus Wunsch und Vernunft.

Sein schlechtes Gewissen warf ihm – hauptsächlich in jenen langen Minuten zwischen Einschlafen und Aufwachen, in denen er allein in seiner Kabine lag – immer wieder vor, dass er trödelte. Die Vernunft hingegen sagte ihm, dass er überlegt und zielstrebig vorgeht.

Er befand sich zwar in seiner Milchstraße, aber in einer Zeit, deren Spielregeln er nicht genau kannte. Ein überstürztes Voranpreschen barg ein großes Risiko, dem Gegner geradewegs in die Hände zu laufen.

Derzeit nahm er an, den Gegner in Form der Cairaner, der neuen Herrscher der Milchstraße, vor sich zu haben. Aber stimmte das tatsächlich? Manchmal trotz der Anschein, das hatte er in den letzten Jahren – vor dem gewaltigen Zeitsprung! – immer wieder erfahren müssen.

Die Sterne wirkten nun wie verschwommene Lichtpunkte im ewigen Schwarz des Normalraums. In wenigen Sekunden würde die BJO auf Überlicht gehen.

Immerhin stand das Treffen mit den beiden NDE-Agenten Kondayk-A1 und Cyprian Okri bevor. Es war nur vernünftig, vor einem Vorstoß ins Solssystem zunächst mit dem Residenten Reginald Bull zu sprechen – falls die Agenten ein solches Treffen möglich machten. Sie würden ihm Bulls Antwort überbringen.

Das Treffen mit Bull, also der Flug ins Ephelegonsystem, wo der Resident seinen Sitz hatte, war keineswegs ein Umweg. Es war der plausibelste und kürzeste Weg dorthin, wohin er eigentlich vorstoßen wollte: ins Solssystem! Denn Bulls Informationen würden von

entscheidender Bedeutung für die Vorbereitungen sein, die er vor dem Flug ins Solssystem treffen musste. Außerdem hoffte er, dass Bully Genaueres über den Verbleib Terras sagen konnte.

Rhodan war klar, dass die Cairaner seinen Zellaktivator orten konnten. Er konnte nicht einfach ins Solssystem fliegen, wo die Cairaner ihn erwarten und dank des Geräts umgehend finden würden. Im Idealfall konnte Bully ihm verraten, ob es möglicherweise einen Schutz vor der unverzüglichen Entdeckung gab, irgendeine Tarnung. Vielleicht verfügte Reginald sogar über eine solche Vorrichtung, mit der er eine Ortung verhindern konnte.

Du kannst zumindest eine Sonde ins Solssystem schicken, um Informationen zu sammeln!, flüsterte die innere Stimme ihm dann ein.

Aber das war ebenfalls riskant. Sie könnte entdeckt und präpariert werden, damit man im Moment der Datenübertragung oder des Rückrufs einen Hinweis auf den Ort bekam, an dem er sich aufhielt.

Du zögerst und zauderst!, wisperte die innere Stimme.

Rhodan schüttelte den Kopf.

Nein, das tat er nicht.

Er wusste bloß zu wenig über die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Cairaner. Und vor einem Vorstoß ins Solssystem musste er sich vernünftig vorbereiten. Das war der springende Punkt.

»Wir gehen auf Überlicht!«, beendete Farye den ewigen Kreislauf der Gedanken, der letzten Endes zu gar nichts führte.

*

Von einem Augenblick zum anderen wurden die verschwommenen Lichtpunkte der Holos durch die wallenden Schlieren des Linearraums ersetzt.

Die schlauchartigen Energiebündel waren weiterhin da. Rhodan zählte vier, fünf, sechs von ihnen. Wenn überhaupt, schienen sie sich noch näher als zuvor an der BJO BREISKOLL zu befinden, als hätten sie genau gewusst, wo der Kreuzer wieder in den Halbraum eintreten würde. Sie waren in der holografischen Darstellung nur Millimeter von dem Schiff entfernt.

»Also Plan B!, dachte Rhodan. »Sofortige Rückkehr in den Normalraum!«

In diesem Moment schien eines der Energiebündel einen Satz zu machen, eine Ausstülpung zu bilden, vorwärts zu schnellen; Rhodan konnte es nicht genau sagen. Auf dem Holo schmiegte sich violettes Leuchten um die BJO.

»Linearflug sofort beenden!« Plötzlich juckte Rhodans Narbe auf dem Nasenflügel wie verrückt.

Nichts geschah. Das Holo zeigt weiterhin das wesenlose Wallen des Linearraums.

2. BJO BREISKOLL Wurmbefall

»Fahrt stoppen!«, rief Rhodan. Gespannt beobachtete er die Holos.

Er wartete, wartete viel zu lange, doch sie veränderten sich nicht. Die BJO BREISKOLL blieb im Halbraum.

Ungläubig schüttelte Perry Rhodan den Kopf. Was war da los? Was er in der dreidimensionalen Darstellung sah, widersprach den Naturgesetzen, die für ihn seit dreitausend Jahren Gültigkeit hatten. Wie war es möglich, dass das Schiff einfach im Halbraum verharrte?

»Den Hawk abschalten!« Es musste ihnen irgendwie gelingen, die BJO aus dem Linearraum zu bekommen! Ohne Antrieb würde sich das Schiff nicht in diesem Kontinuum halten können.

Abrupt wurde es leiser im Schiff. Rhodan glaubte zumindest, dass einige kaum wahrnehmbare Hintergrundgeräusche nicht mehr zu hören waren. Auch das ganz leichte Vibrieren schien aufgehört zu haben. Das Hawk-Triebwerk arbeitete nicht mehr.

Rhodan kniff die Augen zusammen, doch die Ortungsholos veränderten sich noch immer nicht. Die violette Energiehülle schien sich sogar enger um den Kreuzer zu schmiegen. Längst umschloss sie ihn lückenlos wie eine zweite künstliche Haut, doch nun schien sie sich zusammenzuziehen, als wolle sie das Schiff in ihrem Würgegriff zerquetschen.

»Das ist unmöglich!«, murmelte er. Er zwang sich, das Unfassbare noch einmal zu denken, um es vielleicht irgendwie akzeptieren zu können.

Die BJO BREISKOLL bleibt im Linearraum! Obwohl die Techniker das Überlichttriebwerk abgeschaltet haben, hängt der Kreuzer hier fest!

»Was geschieht hier?«, fragte er laut. »Liegen erste Analysen vor?«

»Spontan würde ich es als ... Vakuole bezeichnen«, antwortete Solemani nach vier, fünf Herzschlägen. »Ich will damit nicht behaupten, dass das Ding organisch ist, aber es umschließt die BJO, wie eine Membran, die eng um das Schiff liegt und es isoliert ...«

»Ist sie dafür verantwortlich, dass die BJO nicht in den Normalraum zurückfällt?«

»Die Untersuchungen und Analysen laufen!«, rief Ninasoma. »OXFORD kann aber noch nicht mit Ergebnissen aufwarten.«

Rhodan musste sich zwingen, der unglaublichen Realität ins Auge zu sehen. Alles lief auf eins hinaus. Das war ein *Angriff!*

»Alarmzustand rot!«, sagte er.

Durch die Zentrale und das ganze

Schiff jaulten die Sirenen. Rhodan konnte sich bildlich vorstellen, was nun überall geschah: Besatzungsmitglieder ließen alles stehen und liegen, womit sie gerade beschäftigt waren, schlüpfen hektisch in ihre Uniformen, falls sie Freischicht hatten, und rannten dann los, um so schnell wie möglich zu ihren Stationen oder Posten zu gelangen.

»OXFORD!«, sagte Rhodan eindringlich. »Ich brauche Informationen! Womit haben wir es zu tun?«

»Analyse folgt«, kündigte die zentrale Positronik des Schiffes an. »Dringlichkeit verändert. Ich stelle eine Beschädigung der Hülle fest. Bilder folgen ... ich muss über einige Kameras auf den Geschütztürmen gehen!«

Also doch!, dachte Rhodan. Ein weiteres Holo erhellte sich. Er starrte wie gebannt auf die dreidimensionale Darstellung.

Ein Energieschlauch hatte dort durch die Wand der Vakuole an dem Schiff angedockt.

Rhodan fluchte leise. »OXFORD, wir brauchen mehr Daten! Womit haben wir es zu tun?«

Ohne gesicherte Fakten waren ihnen die Hände gebunden, konnten sie keinen Plan ausarbeiten, wie sie wirksam gegen diese bedrohlichen Halbraumphänomene vorgehen konnten.

»Wir haben keine neuen Erkenntnisse. Ich bin auf Beobachtungen angewiesen. Das Innere des Schlauchs scheint mit einer Atmosphäre gefüllt zu sein.«

Rhodan kniff die Augen zusammen und sah, dass das energetische Gebilde leicht pulsierte. Es konnte tausend andere Ursachen dafür geben, doch wenn die Schiffspositronik von einer Atmosphäre ausging, würde sie gute Gründe haben. Es handelte sich bei ihrer Aussage zumindest um eine sehr begründete Vermutung.

Eine Atmosphäre konnte aber nur eines bedeuten ...

»Falls dieser Schlauch tatsächlich mit einer Atmosphäre gefüllt ist, halten sich dort wahrscheinlich Lebewesen auf«, überlegte er fast wie im Selbstgespräch. »Kannst du die Atmosphärenzusammensetzung näher bestimmen? Sauerstoff oder lebensfeindlich?«

»Bisher nicht. Aber zur Beschädigung der Schiffshülle an der Kontaktstelle liegen erste Daten vor. Etwas löst sie wie mit einem Desintegrator auf, will sie offensichtlich durchdringen.«

»Wird das gelingen?«

»Die Hülle wird beunruhigend schnell dünner.«

»Verdammt!« Was war imstande, eine Raumschiffshülle aus Ynkonit einfach ... aufzulösen? Das Wabenverbund-Zellensystem aus dem festen, beschussverdichteten rötlich blauen Material in Kombination mit exotischen Ultraleicht-Keramik-Faserverbundstrukturen in fünfschaliger Sandwich-Panzerbauweise zählte zu den widerstandsfähigsten Produkten, die die Galaktiker jemals entwickelt und zum Einsatz gebracht hatten. Die zusätzliche Aussteifung der ausgeschäumten Wabenstruktur und integrierte Projektoren zur Schwingungs- und Vibrationsabsorption, die überdies durch eine Kristallfeldintensivierung verstärkt wurde, sorgte für eine unvergleichliche Festigkeit der Hülle.

Und ein derartiges Material verwandelte sich unter dem Einfluss einer unbekanntes Waffe einfach in Gas?

Perry Rhodan sah sich in der Zentrale um. Die Besatzungsmitglieder arbeiteten schnell und konzentriert. Manche Stationen waren bereits doppelt besetzt, die Männer und Frauen, die Freischicht gehabt hatten, unterstützten nun ihre diensthabenden Kollegen. Über vielen Konsolen entstan-

den Datenholos. Ihre Informationen wurden abgerufen, und die Holos lösten sich auf, nur um umgehend von neuen ersetzt zu werden.

Die Gesichter der Spezialisten blieben weitgehend ratlos. Sie konnten keine neuen Erkenntnisse weitergeben.

»Mobile Schirmfeldprojektoren in der Nähe der Angriffsstelle postieren!«, befahl Rhodan.

»Ist bereits veranlasst!«, sagte Nina-soma, ohne von seiner Konsole aufzusehen. Seine Finger huschten über die Sensorfläche.

»Wann wird die Hülle brechen?«, fragte Farye.

»Das lässt sich nicht genau sagen. Den bisherigen Werten zufolge in vierzig Sekunden.«

»In vierzig Sekunden?« Damit hatte Rhodan nicht gerechnet. War diese unbekannte Waffe wirklich imstande, mit konventionellen Mitteln in zwei Minuten ein Loch durch Ynkonit zu treiben?

»TARAS und Raumsoldaten zu der zu erwartenden Bruchstelle!«, befahl er. »Waffen an die gesamte Mannschaft abgeben!«

Diese Anweisung war keineswegs übertrieben. Rhodan hatte mittlerweile nicht mehr den geringsten Zweifel daran, dass es sich um einen bis ins Detail geplanten und gut vorbereiteten Angriff gegen die BJO handelte.

Er aktivierte seinen Kom. »Hope Tiranjaar! Hörst du mich?«

»Laut und deutlich, Perry!«, antwortete die Stimme der Chefin der Inneren Sicherheit über Bordfunk. Ein Holo bildete sich nicht; offensichtlich befand sich kein Projektor in der Nähe, oder er wurde gerade erst in Betrieb genommen. Das hatte im Augenblick fürwahr nicht die höchste Priorität.

»Wo bist du?« Rhodan kannte Hope so gut wie jeden anderen Führungs-

offizier an Bord. Sie war früher Besatzungsmitglied der TANAKA SEIKO gewesen, die die RAS TSCHUBAI vor dem Wanderer-Einsatz verlassen hatte, war also neu an Bord der BJO. Er hatte den Eindruck, dass sie daher besonders motiviert war, ihr Können unter Beweis zu stellen, und alles für die BJO BREISKOLL und deren Sicherheit tun würde. Ihrer Personalakte hatte er entnommen, dass sie eine kühle Analytikerin und eine herausragende Dagorkämpferin im Meisterrang eines Lakroten war.

»Auf dem Weg zur Bruchstelle. TARAS und Raumlandesoldaten begleiten mich. Wir arbeiten noch an Holoverbindungen und ...«

Ihre Worte gingen in einem lauten Zischen unter, gefolgt von einem hohen Kreischen. Auf das surrende Geräusch konnte Rhodan sich keinen Reim machen, doch was das zerrende Reißen betraf, musste er seine Phantasie nicht über Gebühr beanspruchen. Mit einiger Mühe konnte er sich vorstellen, wie dort Ynkonit geradezu zerfetzt wurde.

Im nächsten Moment erklangen laute Schreie, dann das Sirren von Energieentladungen.

Schüsse!

Der Feind war in die BJO BREISKOLL eingedrungen!

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3006 mit dem Titel »Halbraum-Havarie«. Ab dem 29. März 2019 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.